

sind werthlos, denn die Literaturkenntniss und die Psychologie befähigen nie und nimmermehr zum Verständniss des Pathologischen.“

GAUPP (Breslau).

MAURICE DE FLEURY. L'âme du criminel. Paris, F. Alcan, 1898. 192 S.

Es ist die Absicht des Verfassers, so klar und einfach wie nur möglich eine Zusammenstellung unserer Kenntnisse über Bau und Function des Gehirns zu geben, um daraus neue Gesichtspunkte für die Beurtheilung der Verbrecher, des Verbrechens und der Gesetzgebung abzuleiten und zu begründen. Die Italiener gehen ihm in ihren Bestrebungen, wie sie uns in der sogenannten positiven Schule entgegentreten, zu weit, und wir wollen ihm darin nicht widersprechen.

Ob er aber nicht denselben oder doch einen ähnlichen Fehler begeht, wenn er als erwiesen annimmt, daß wir die Geheimnisse des Seelenlebens bereits mit Messer und Mikroskop ergründet hätten, und jeder Fortschritt auf dem Gebiete der Hirnanatomie auch einen neuen Einblick in die Functionen der Seele bedeute, darüber kann man anderer Meinung sein.

Ueber allen Zweifel ist dies sicherlich nicht, und wenn wir am Ende auch vernehmen müssen, daß eine normale Geistesthätigkeit nur bei einem normalen, d. h. gesunden Gehirne bestehen kann, und daß jede Abweichung von der Norm zugleich eine Abweichung in der Function nach sich ziehen wird und muß, so entbehrt diese Annahme doch bisher des wissenschaftlichen Beweises, und den wird man doch wohl fordern dürfen, bevor man darauf hin die bestehende Rechtsanschauung umstoßen und die Strafgesetzgebung von Grund aus abändern will. Gewiß wird heutzutage kaum Jemand die Abhängigkeit unserer Willensäußerungen von Zuständen unseres Ichs bezweifeln, und gegen die Herrschaft des Determinismus oder die Unzulässigkeit einer freien Willensbestimmung anzugehen, hieße offene Thüren einstößen.

Aber was diese Ansichten mit der Structur der Neuronen zu thun haben, und weshalb es gerade diese Neurone sein müssen, die uns zu einer neuen Anschauungsweise nöthigen sollen, wird uns auch durch die angeblich klare Ausführung DE FLEURY's nicht näher gerückt, und vorläufig sind wir wirklich noch nicht so weit, die Gehirnanatomie zur Leiterin der Criminalpsychologie einzustellen und die Beurtheilung des Verbrechers mit seinem anatomischen Hirnbefunde zu begründen.

Ob wir es je so weit bringen werden, darüber kann man eine von der des Verf. abweichende Meinung haben, ohne gerade ein Verehrer der bisherigen Rechtsanschauungen zu sein. Zudem kann es dem Verbrecher nach den weiteren Ausführungen des Verf. im Großen und Ganzen gleichgültig sein, ob diese neuen Anschauungen zur Geltung kommen.

Es ist so recht bezeichnend für die besondere Art des Idealismus, wie sie der Verf. hegt, daß er, in die Enge getrieben, eher in das Gegentheil umschlägt.

Zwar wird es seiner Ansicht nach den fortschreitenden Wissenschaften zweifellos gelingen, alle Seuchen mit Erfolg zu bekämpfen, und die Folgen des Alkoholmißbrauches, der Syphilis und alles anderen aus der Welt zu

schaffen, so daß eine Anlage zu Geistesstörung und Verbrechen fernerhin beim besten Willen nicht mehr angeboren oder erworben werden kann.

Sollte trotzdem noch etwas Ungehöriges überbleiben, so wird ihm durch die Erziehung und die Vereine der Zukunft vollends ein Ende gemacht.

Wer alsdann noch als Verbrecher oder Geisteskranker auftritt, muß als absolut unheilbar rasch und gründlich aus der menschlichen Gesellschaft entfernt werden.

Am gründlichsten besorgt dies auch in der Zukunft die Todesstrafe, vorausgesetzt, daß sie ihres erniedrigenden Charakters als Strafe entkleidet und in einer sanften und schmerzlosen Gestalt angewendet wird, dann kann sie unbedenklich eine weit liberalere Anwendung finden.

Für die Ueberlebenden kommt die Deportation in Frage, und zwar will der Verf. aus ihnen eine Colonialarmee errichten, die in fremden Landen zu Grunde gehen soll.

Saignées en masse, und für den Rest Madagaskar, das ist des Pudels Kern.

Man kann nicht behaupten, daß mit derartigen Utopien der Sache selber viel gedient wäre, und dies wird am wenigsten auf einem Boden der Fall sein, wo an Gegnern kein Mangel ist und wir auf ihre Angriffe gefaßt sein müssen. Diese Angriffe werden ihnen durch eine Beweisführung, wie die vorliegende, gar zu sehr erleichtert, und daher wird man den guten Willen des Verf. vielleicht loben können, sein Buch dagegen für nicht besonders gelungen erklären müssen.

PELMAN.

W. VON BECHTEREW. **Suggestion und ihre sociale Bedeutung.** Deutsch von R. WEINBERG, mit einem Vorwort von Prof. FLECHSIG. Leipzig, Arthur Georgi, 1899. 84 S. 2 M.

In einer gelegentlich eines Festtages der Akademie Petersburg gehaltenen Rede zeigt BECHTEREW, von welch großer socialer Bedeutung die Suggestion ist. Wenn ihr Wesen auch noch dunkel ist, so bedienen wir Aerzte uns ihrer Wirkung in vielen Fällen zur Beeinflussung der verschiedenartigsten Krankheiten. Die Bedeutung der Suggestion zeigt sich aber weit über diesen engen Rahmen hinausgehend im Leben des Einzelnen und großer Gemeinwesen. Die Weltgeschichte ist voll von Beispielen hierfür. B. erinnert an die zahlreichen Epidemien, Veitstanz-Epidemien etc. des Mittelalters und die zahlreichen Secten des russischen Reiches, bei deren Entstehung die Suggestion eine hervorragende Rolle spielt. Genauer bespricht er den Maljowannismus, eine russische Sekte, deren Stifter Maljowanny geisteskrank war und von ihm genau beobachtet wurde und zeigt an ihr den großen Einfluß, den die Suggestion hier ausgeübt hat.

LÜCKERATH (Bonn).

C. Bos. **La portée sociale de la croyance.** *Rev. philos.* 46 (9), 293—302. 1898.

Verf. weist zunächst darauf hin, daß in einer Gemeinschaft von Menschen die Ueberzeugung des Einzelnen eine Verstärkung erfährt, und daß der durch diese gegenseitige Verstärkung erzielte Effect bis zum Fanatismus und zur Schwärmerei fortschreiten kann. Er gelangt zu dem Satze,